



# Ascherhundbrief



Folge 2

Februar 1992

44. Jahrgang



Ziel vieler Spaziergänger im Sommer und Winter: Das Hainberghaus

Franz Neubauer:

## Jahr der Entscheidung

Das neue Jahr hat so turbulent begonnen, wie das alte endete. Die Erschütterungen, die der Zusammenbruch des Kommunismus mit sich brachte, werden uns nicht nur in Europa, sondern weltweit noch länger in Atem halten.

Für uns Sudetendeutsche wird dieses Jahr 1992 vermutlich von entscheidender Bedeutung werden. In ihm wird

sich entscheiden müssen, ob die nachrevolutionären tschechischen Politiker weiterhin im Hinblick auf die sudetendeutsche Frage den nationalistischen Denkkategorien des 19. Jahrhunderts anhängen oder ob sie sich endlich der Bedeutung eines wirklichen Ausgleiches zwischen Tschechen und Sudetendeutschen bewußt werden.

Vor dem Hintergrund der notwendigen Gespräche und Entscheidungen im Zusammenhang mit dem Nachbarschaftsvertrag zwischen der Bundesre-

publik Deutschland und der CSFR wird sich 1992 aber auch herausstellen müssen, wie ernst die deutsche Bundesregierung die Obhutserklärung des Bundestages über die Sudetendeutschen tatsächlich nimmt, und es wird sich auch die Schirmherrschaft des Freistaates Bayern — einer der wichtigsten Partner der Tschechischen Republik — über die Sudetendeutschen bewähren müssen.

Wir Sudetendeutschen haben seit der Revolution im November 1989 gegenüber den Tschechen mehr als hinreichend Versöhnungs- und Verständigungsbereitschaft demonstriert. Von Seiten der tschechischen Politik ist dies fast ausschließlich auf strikte Ablehnung gestoßen. Die Worte Havels blieben eine einsame Tat in der tschechischen Politik, und auch Havel fand nur Worte — Taten ließ er ihnen bis heute nicht folgen.

Allerdings ist auch die neue tschechisch-slowakische Föderation kein in sich gefestigtes Gebilde. Es ist sogar zweifelhaft, ob sie Bestand hat. Die kommenden Parlamentswahlen dürften erhebliche politische Verschiebungen mit sich bringen, und die wirtschaftliche Lage wird immer noch schlechter statt besser.

In dieser sich permanent wandelnden Situation müssen wir unbeirrt unsere Anliegen vertreten, die sich nur in einem gerechten Ausgleich lösen lassen. Auch die Tschechen müssen einsehen und begreifen, daß ihr Weg nur nach Europa und damit nicht an den Deutschen und Sudetendeutschen vorbeigehen kann. Erst eine Bereinigung der sudetendeutsche Frage im Einvernehmen mit den Betroffenen eröffnet den Weg zu einem neuen Anfang und zu einer neuen Blüte des Landes.

Gehen wir also mit dem gebotenen Sinn für Realität, aber auch mit dem notwendigen Vertrauen in die Überzeugungskraft unserer Argumente in das begonnene Jahr. Das entstehende Europa wird letztlich nur auf der Basis von Recht und Gerechtigkeit wachsen. Damit wird und muß letztendlich auch unseren Anliegen Rechnung getragen werden.

Wir haben die sudetendeutsche Frage über mehr als 40 Jahre während der kommunistischen Herrschaft offengehalten. Seit dem Sturz der Kommunisten sind erst gute zwei Jahre vergangen, in denen es keineswegs gelingen konnte, all den Schutt wegzuräumen, der sich in Politik und Wirtschaft, aber auch in den Köpfen und Herzen der

Menschen angesammelt hat. Gute Lösungen brauchen ihre Zeit. Wir wollen gemeinsam hoffen und alle Anstrengungen unternehmen, daß wir im Jahr 1992 diesen guten Lösungen einen deutlichen Schritt näherkommen.

*Ernst Braun:*

### **Abschied von der Vergangenheit**

Seit der Grenzöffnung zur neu benannten CSFR geht die Verklärung unserer Geburtsheimat nach und nach zu Ende. Mit farbiger, kaum zu überbietender Anschaulichkeit, haben wir in den Jahren des kalten Krieges im Geiste an dem Land der Väter gehangen. Die Bilder der Erinnerung wurden immer verklärter und rosiger in den Farben des Gedenkens. In unserer Vorstellung, wie es einmal war, haben wir die Wirklichkeit überholt und vielen Dingen eine Krone aufgesetzt, wo tatsächlich nur ein alter Hut vorhanden war.

Das Heimatbild hat jetzt eine qualitative Veränderung erfahren, seit wir uns überzeugen können, wie die Realität ausschaut. Wir stellen Vergleiche an mit dem was heute hier im Westen eine Selbstverständlichkeit ist. Die rosarote Farbe der Erinnerung ist einem eintönigen Grau gewichen und manch andere Vorstellung aus dem Reich der Fantasie ist wie eine Seifenblase geplatzt. Die Reisen in die Heimat haben frühere Sentimentalitäten überlagert, die Heimkehr in das Land der Väter wirkte schockierend und zerstörte auf grausame Weise das traute Bild aus den Kindertagen.

Vorstellungen und sporadische Berichte aus der Vergangenheit und die Aussagekraft der heutigen Zerstörung sind so unterschiedlich, daß letzten Endes nur die nackte Tatsache den Ausschlag gibt. Es ist vorbei, der Traum ist ausgeträumt, man hat sich damit abzufinden. Die Zeit blieb nicht stehen, die Veränderungen muten uns fremd an. Manche Schauplätze unserer Jugend gibt es nicht mehr, sie sind im Spiegel der europäischen Geschichte verschwunden und für uns verloren gegangen. Niemand rührt auch nur einen Finger, um etwas für uns zurückzuholen. Und wir selber — wären wir bereit, falls es möglich sein sollte unsere Träume in Wirklichkeit umzusetzen? Zu alt, hör ich sagen, ja und es erfäßt uns eine tiefe Traurigkeit, die unsere Seele angesichts der entstandenen Barbarei in der Heimat eiskalt werden läßt.

Der frühere Katalog von frohen Bildern schwimmt in diesem Meer von Traurigkeit fort und es ist nirgendwo ein Damm, der die Flut aufhält. Die Elemente der Wirklichkeit haben uns mit der freien Reisemöglichkeit nach drüben eingeholt. Die konsequente Folge ist die Hinnahme eines unbarmherzig abrollenden Schicksals, das uns jetzt erst recht bis zur letzten Faser deutlich geworden ist. Die Sprache und die Bilder eines Märchens sind mild und ungetrübt, die Wirklichkeit ist eisig und hart.

Es wird uns jetzt besonders deutlich bewußt, daß wir nur Opfer sind, Opfer auf dem europäischen Markt. Wenn wir

es auch schon Jahre vorher geahnt haben, so haben wir uns in einer Art von Schwärmerei immer über die herbe Tatsache hinweggesetzt und verlauten lassen, es ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Die Politiker aber haben es schon lange getan, uns hört kaum jemand mehr zu — Vergangenheit — Schnee von gestern. Es bleibt uns noch Zeit, um Abschied zu nehmen von den Erinnerungen aus der Vergangenheit. Besser noch, wir nehmen die Bilder von damals mit ins Grab, da sind sie wenigstens gut aufgehoben und niemand kann uns das Letzte aus der Heimat wegnehmen.

*Aus: „Graslitzer Nachrichten“, Folge 1/1992*

### **„Keine Eigentumsrückgabe vorgesehen . . .“**

Eigentlich war nichts anderes zu erwarten: Alle Landsleute, die in letzter Zeit beim tschechischen Finanzministerium die Rückgabe ihres Eigentums einforderten, bekamen wahrscheinlich umgehend Antwort — in tschechischer Sprache. Der Ascher Rundbrief hat sich eine Übersetzung dieses Schreibens besorgt, das ja fast immer den gleichen Wortlaut haben dürfte.

Die Übersetzung lautet:

„Sehr geehrter Herr, mit Schreiben vom 30. etc. fordern Sie die Rückgabe des Besitzes, der konfisziert oder anderweitig durch tschechoslowakische Rechtsvorschriften berührt wurde, bzw. dessen finanzielle Entschädigung.

Beauftragt durch den Herrn Minister, teilt Ihnen das Finanzministerium mit, daß die gegenwärtigen gültigen Rechtsvorschriften einen solchen Vorgang nicht ermöglichen. Auch die Restitutionsgesetzgebung sieht keine Rückgabe dieses Besitzes oder eine finanzielle Entschädigung vor.

Gegenseitige Eigentums-Rechtsforderungen könnten nur auf der Grundlage eines zwischenstaatlichen Eigentums-Rechtsforderungs-Vertrages gelöst werden. Ein solcher Vertrag wurde aber zwischen unseren Staaten bisher nicht geschlossen.

Das Föderative Finanzministerium bedauert, daß es Ihnen keine günstigere Information einräumen kann.“

*Das „Selber Tagblatt“ schreibt:*

### **Erkersreuth: über 1,3 Millionen Autos durch den Ort**

„Armes Erkersreuth: Über 1,3 Millionen Personenwagen, Busse und Lastkraftwagen quälten sich im vergangenen Jahr durch den Selber Stadtteil. Dies meldete die Grenzpolizeiinspektion Selb in ihrem Jahresbericht. Damit zahlt Erkersreuth einen besonders hohen Preis für die Öffnung der Grenze zur Tschechoslowakei, denn fast alle Autos führen zum oder kamen vom Grenzübergang Selb—Asch. Angesichts der geringen Breite der Staatsstraße 2178, die sich bis zum Grenzübergang schlängelt, nimmt es sich fast wie ein Wunder aus, daß auf die über 1,3 Millionen Fahrzeugbewegungen im vergangenen Jahr gerade 27 Unfälle kamen.

Diese verließen obendrein harmlos, weil es sich fast ausschließlich um geringfügige Beschädigungen handelte, wenn es im Begegnungsverkehr doch zu eng wurde. Ähnlich belastet waren nur noch die Schönwalder und die Schirndinger, durch deren Orte die Bundesstraße 15 und 303 führen.

*Fritz Klier:*

### **Ein Friedhof erzählt**

Je mehr der Nassengruber Gottesacker seine frühere Gestalt annahm und je mehr Grabsteine wieder sichtbar wurden, desto intensiver wuchs die Erinnerung an Menschen, die dort begraben sind und die man gut kannte. Meine Gedanken gelten nicht nur unseren Vorfahren, deren Lebensuhr auf normale Weise abgelaufen war, sondern den vielen Kindern und Jugendlichen, die von einer heimtückischen Krankheit hingerafft wurden oder auf andere schicksalhafte Weise ums Leben kamen.

So gelten sie der jungen Frau, die mit ihrem neuen Motorrad in Oberlohma in einen Zug raste, sie gelten dem jungen Förster aus Neuenbrand, der mit dem geladenen Gewehr im Wald stürzte und ums Leben kam, weil sich ein Schuß löste, sie gelten dem jungen Mann, ebenfalls aus Neuenbrand, der aus dem tschechischen Militärdienst entlassen wurde, keine Arbeit fand und sich aus Verzweiflung vor einen Zug warf. Sie gelten dem jungen Ehepaar in einem Familiengrab; Die Frau mußte mit 24 Jahren ihr Leben lassen, der Ehemann erschoss sich daraufhin aus Verzweiflung. Sie gelten den beiden Volkssturmmännern aus Nassengrub, die noch einen unsinnigen Tod fanden, als im April 1945 die Amerikaner bereits in Asch waren und sie gelten nicht zuletzt denen, von dessen Gräbern nichts mehr übriggeblieben ist.

Hätte der damalige medizinische Stand dem von heute entsprochen, gäbe es viele Gräber junger Menschen nicht, die von der Geißel der ansteckenden Krankheiten wie Diphterie, Scharlach, TBC (damals hieß es Schwindsucht) usw. hinweggerafft wurden.

Beim Gang durch die Grabreihen fällt mein Blick auf eine Porzellantafel mit einem Foto. Es war der alte Schneeberger, ich kann mich noch gut an ihn erinnern. Er war kein gewöhnlicher Mensch, sondern ein stolzer „Veteraner“, der bei gegebenen Anlässen eine schmutzige Uniform trug; so etwas machte auf Buben natürlich einen großen Eindruck. Die Nassengruber Veteraner trugen schwarze Hosen, taubenblaue Röcke mit grüner Verschnürung und einen Halbzylinder mit dem Birkhahnstoß. Eine „Veteraner-Leich“ war etwas besonderes, effektvolles und man trachtete, keine davon zu versäumen. Die Musikkapelle kam aus Asch, ebenso der „Haringräichera“ Kanhäuser vom Verein gedienter Soldaten mit seiner Böller-Kanone. Es spielte sich alles in einem festbestimmten Ritus ab. Nach den Ansprachen kirchlicher und weltlicher Redner spielte die Kapelle das Lied vom „Guten Kameraden“, die Fahne senkte sich zum letzten Gruß über das

Grab und die Kanone donnerte Salut. Nun kam der allerletzte Teil, auf den wir uns trotz Trauer und Feierlichkeit schon heimlich freuten: Auf der Straße nach Himmelreich, beim Anwesen Bayerreuther — Kühnl versammelten sich die Veteranen, voran die Musikkapelle und mit einem zünftigen Marsch ging es ins Kraus'n Wirtshaus.

Nicht ganz so spektakulär, aber nicht weniger mit Arbeit und Umständen verbunden, ging es bei einem einfachen Begräbnis zu. Im Jahre 1928 starb mein Großvater. Er war Weber bei Lindemann am Forst. Wenn er auch während der Woche schwer arbeitete, der Sonntag war ihm heilig. Ein beliebtes Ausflugsziel war das Gasthaus Wagner in Wernersreuth am Salerberg. Nach dem Mittagessen warf er sich in Schale mit bestem Anzug, Vätermörder, Halbkracher und Glacehandschuhen. Auch der Spazierstock mit dem Silbergriff durfte nicht fehlen. So zogen wir los, der Großvater, die Großmutter und ich in Richtung Wernersreuth.

Sein Tod ging mir sehr nahe, ich war damals neun Jahre alt. Bei äußerst beengten Platzverhältnissen mußte nun zusammengerückt und eine Stube geräumt werden, wo der Großvater über die drei Tage aufgebahrt wurde, denn in Nassengrub gab es ja keine Friedhofshalle. Mit dem erwähnten guten Anzug lag er nun in seinem Sarg, inmitten brennender Kerzen und schwarzverhangener Wände. Die Erwachsenen hielten Totenwache, Freunde und Nachbarn kamen „ins Abschiednehmen“.

Der dritte Tag mit der Beerdigung war für mich der schwerste. Der Trauerzug mit pferdebespanntem Leichenwagen und Musikanten setzte sich von unserem Haus in der Egerer Straße aus in Richtung Forst in Bewegung, vorbei am langen Haus und hohen Haus bis zum Konsum. Dort wurde rechts abgebogen und weiter ging es vorbei am Inselteich bis zur Wernersreuther Kreuzung. Bei der katholischen Kirche stieß Dechant Wöhrer mit seinen Ministranten zum Trauerzug, um auf dem Friedhof den letzten traurigen Akt zu vollziehen.

Aus Dankbarkeit meinem Großvater gegenüber ging ich später fleißig mit dem „Sprenger“ auf den Gottesacker, um die Blumen auf seinem Grab zu gießen. Ich fand es während der Arbeiten wieder. Der Stein war durch den Sturz entzweigebrochen, die Namenstafel lag in mehreren Teilen in der Einfassung. Jetzt ist das Grab wieder in Ordnung, aber sein Anblick wird an eine Zeit erinnern, in der es gang und gäbe war, in unserer Heimat Friedhöfe und Kirchen zu schänden.

Meine Erinnerungen möchte ich nicht abschließen, ohne dem Initiator der Renovierungsarbeiten, Landsmann Walter Thorn, Friedrichshafen, einmal ein Dankeschön zu sagen. Seine Arbeit war ja mit den jeweiligen Einsätzen auf dem Gottesacker noch lange nicht erschöpft, sie ging zuhause weiter. Da wurden Lagepläne gezeichnet und Namenslisten erstellt, zusammen mit seiner Gattin setzte er die Fragmente von Namenstafeln wie Puzzle-Spiele zusammen und unterfütterte sie mit wetterfestem Ma-

terial, er organisierte Holzkreuze für diejenigen Gräber, die zwar bekannt, deren Grabsteine jedoch nicht mehr vorhanden waren u. dgl. mehr. Auch dürfte es nicht jedermanns Geschmack treffen, wochenlang neben einem entlegenen Friedhof zu campieren. Deshalb

auch Dank und Respekt für Frau Ursula Thorn, die, obwohl sie keine Sude-tendeutsche, sondern gebürtige Badenserin ist, ihren Mann in jeder Weise tatkräftig unterstützt.

Fritz Klier,  
Rehauer Straße 33, 8671 Schönwald

## Erinnern Sie sich?



In Asch gab es unzählige Fabriken, in denen die Menschen aus dem ganzen Kreis arbeiteten. Unser Bild zeigt eindringlich das Nebeneinander von Wohnhäusern und Fabrikationsstätten. Frage: Wo stand der Fotograf, was alles ist auf dem Bild zu erkennen?

### „Erinnern Sie sich?“

„Die Aufnahme (S. 3, Ausg. Jan. 92) zeigt auf der linken Hälfte einen Teil von Unterschönbach, und zwar das ‚Dötschen-Viertel‘. Im ersten Haus links bin ich geboren. Es liegt am Unterschönbacher Weg, welcher durchs ‚Bethlehem‘ nach Asch führte. Davor die Brauereiwiese, dahinter die ‚Pulvermüller’s‘ (Jäger) Färberei. Darüber der Hungersberg und im Zusammenschnitt mit der zum ‚Tal der Treue‘ abfallenden Hain das Dorf Neuberg. Von rechts erkennt man hinter der Bethlehem-Siedlung die Färberei Korndörfer und zur Bildmitte die Färberei Hausner. Darüber ein Teil der Hain. Die Ascher Kläranlage ist nur schwach zu erkennen, sie liegt direkt an der Asch.“

Nun zum Standpunkt des Fotografen:

Er muß unterhalb der Oberschönbacher Straße, etwa zwischen den Fabriken Hanemann und Wolfrum sein. Am rechten Bildrand ist der Schrebergarten zu erkennen, daran vorbei führte quer durchs Bild der Steinpöhler Weg.“  
Willi Lang, Andreas-Hofer-Straße 10,  
8000 München 90

★

„Betreff: Erinnern Sie sich. Ausgabe Januar 1992 Standort des Fotografen ist die Neuhausner-/Schönbacherstraße.“

Links im Bild das Dötschen Viertel. Der Kamin gehört zur Färberei Ernst Jäger (Pulvermüller). Rechts im Bild das Bethlehem. Der Kamin gehörte zur Färberei Grötsch und Hausner in der Sachsenstraße. Oberhalb des Bildes ist der Hainweg zu sehen, dieser führte an der Knochenmühle vorbei nach Neuberg.“

Erich Luding, Neugablonzer Straße 66,  
8950 Kaufbeuren

★

„Zum Bild ‚Erinnern Sie sich?‘ auf Seite 3 des Jänner-Rundbriefs kann ich mit erheblichem ‚Heimvorteil‘ folgende Beschreibung geben:

Der Fotograf steht an der Ecke Bayernstraße/Schönbacher Weg, und zwar links vom Anwesen ‚Kupferschmied Jäger‘ (im Bild jedoch nicht zu sehen). Der Blick richtet sich im Vordergrund über die Schirmleithenwiese hinunter in das Tal nach Unterschönbach und Bethlehem sowie zur hinteren Hain. Ganz im Hintergrund dürfte es sich um die Häuser von Neuberg handeln.

An Gebäuden sind zu sehen: (von links nach rechts) Färberei Jaeger (Pulvermüller), Grötsch & Hausner in der Sachsenstraße, Wohnhäuser der Röntgenstraße, Florian-Geyer-Straße und Schumannstraße, Fa. Korndörfer in der Sachsenstraße.

Im Vordergrund rechts ist die Gartenecke vom Anwesen Hannemann in der

Grillparzer-/Ecke Schirmleithenstraße zu sehen

Otto-Walter Hannemann,  
8044 Unterschleißheim (Hollern),  
Sperberweg 4

★

„Zu der Luftaufnahme in Folge 1/1992, S. 5 unten:

Auf der linken Seite der Aufnahme ist der Schießhausplatz mit dem Schützenhaus am oberen linken Ende zu erkennen. Rechts vom Schützenhaus sieht man ganz deutlich den Park im vorderen Teil des Platzes. Dort stand auch der Musikpavillon, in welchem die Schützenmusiker ihre Konzerte gaben. Es war der ‚Platz der Plätze‘ für uns Ascher, immerhin fand dort das alljährliche Vogelschießen statt, zu welchem die Ascher aus aller Herren Länder kamen, es war doch immerhin das größte Volksfest in Asch.

Jetzt wird der Platz von den neuen Herren als Sportanlage genutzt und ist mit Rasen eingesät. Die helle Fläche auf der rechten Seite des Platzes ist eine Eternit-Überdachung für die Sitzplätze auf dem Sportplatz. Am unteren Ende des Platzes die Kegelgasse. Das helle Gebäude in der Mitte der Aufnahme ist die ‚Fischers Post‘. Schräg links davon und rechts von der Post sind die Gebäude der Fischers-Fabrik zu sehen. Zu den besten Zeiten beschäftigte die Firma Fischer — in allen Betrieben — an die 3.000 Mitarbeiter. Hinter dem linken Fischer-Gebäude-Komplex eine Baumgruppe. Dort stand einmal das ‚Apollo-Kino‘.

Dann ist anschließend die Zeppelinstraße zu erkennen. Das zweite Haus mit Haus-Nr. 2200 steht an der Kreuzung Zeppelin-/Elsa-Brandström-Straße. Darin befand sich die Gastwirtschaft

‚Goldenes Faßl‘ und der Zuckerbäcker Krippner. Bei ihm mußte ich öfter als einmal etwas Gebäck zum Kaffee holen, wenn es einmal was außergewöhnliches geben sollte, ein paar ‚Zuckerler‘ blieben dann meistens hängen. Oben halbrechts die Schwindgasse und weiter rechts davon ein Teil der Lerchenpöhlgasse, genau darunter vor den Fischers Gebäuden die Alleegasse. Rechts vom Schießhausplatz, hinter der Tribünenüberdachung, die Parkgasse. Diese mündet in die Kegelgasse. Von der ‚Fischers Post‘ rechts Häuser der Hauptstraße an deren Ende man das ‚Hotel Löw‘ erkennen kann. Von hier verlief die Rudolfgasse in die Parkgasse/Kegelgasse. Heute ist von dieser Gasse nicht mehr viel zu erkennen, man kann den Verlauf nur noch erahnen. Im Zuge der ‚Neugestaltung‘ ließ man diese Gasse verschwinden. Am Anfang der Rudolfgasse, neben dem ‚Hotel Löw‘ befindet sich jetzt ein Kindergarten. Das ‚Hotel Löw‘ ist auch nicht mehr, was es einmal war, die Glanzzeiten sind lange vorüber, man hat es heruntergewirtschaftet wie so vieles in unserer einst schönen Heimatstadt Asch.

Ich glaube somit, das Bild in etwa genau beschrieben zu haben und wenn nicht alles stimmen sollte, so bitte ich um Nachsicht. Mit den besten Grüßen an alle Ascher

Herbert Ploß, Holunderweg 27,  
Tel. 0212/6 28 96, 5650 Solingen 11,  
früher Asch, Kegelgasse 11,  
vorher Roglerstraße 46.“

★

„Auf dem unteren Suchbild erkenne ich die Fischers-Post. Vor Jahren waren einmal zwei Seiltänzer am Schützenhausplatz, einer ist von dem Erker

auf den Schützenhausplatz heruntergefallen... Außerdem erkennt man Chr. Fischers Söhne, Schützenhaus mit Platz, die Parkgasse. Das Gebäude im Eck gehört zu Askonas. Wo einst das Apollo-Kino stand, ist jetzt eine Parkanlage, man erkennt das Gasthaus ‚Fassl‘, in dem jetzt die Musikschule untergebracht ist. Außerdem ist ein Teil der Lerchenpöhlstraße zu erkennen, die Rodelbahn unserer Kindheitstage.“  
Luise Loppich, 3520 Asch/CSFR,  
Bratrska 39

★

„Das unterste Luftbild auf Seite 5 des Jänner-Rundbriefs 1992 ist mir wohl vertraut. Das Gebäude mit der hellen Fassade und der großen Mansarde in der oberen Bildmitte ist die Fischers Post, mein Geburtshaus. Das charakteristische Türmchen erkennt man nur schwer, weil es in die dahinterliegende Fischers Fabrik hineinprojiziert ist. Der große Platz mit den beiden Fußballtoren ist der Schützenhausplatz, wo das Vogelschießen stattfand. Ganz links oben das Schützenhaus selbst, rechts die Parkgasse mit Roßmanns Haus und der Einmündung von Rudolfgasse und Kegelgasse, wo sich die Bierniederlage Pfrötschner befand. Ganz rechts im Bild über den neuen Gebäuden noch das Hotel Löw mit seinem Türmchen. Der Hubschrauber, aus dem das Bild aufgenommen wurde, muß fast direkt über der Geipels Villa an der Kegelgasse gestanden haben. Möglicherweise ist das ältere Fabrikgebäude ganz rechts unten ein Teil vom ‚Askonas‘, der letzten Station vor der Ausiedlung.“

Dr. med. Hermann Friedrich,  
Heckenrosenstraße 26 A,  
8022 Grünwald

## LESERBRIEFE

„In letzter Zeit brachte der ‚Ascher Rundbrief‘ gleich zwei Artikel über den ehemaligen Außenminister der DDR, Fischer. Einmal im Mai 1991 als Resümee über einen Artikel in ‚Super‘ und in der Dezemberausgabe einen Bericht sogar mit Bild von ihm von Frau Alice Boeck, 8223 Trostberg.

Ich habe mit Fischer acht Jahre lang in Asch die Schulbank gedrückt; fünf Jahre in der Angerschule und drei Jahre in der Bergschule. Als er 1972 Außenminister wurde, habe ich ihm zu seiner Ernennung gratuliert mit einem Bild der Bürgerschulklasse 3a auf dem er neben mir abgebildet ist. Dieses Bild veröffentlichte der ‚Ascher Rundbrief‘ in seiner Feber-Ausgabe 1983, weil wir 1923iger in diesem Jahre 60 wurden.

In meinem Schreiben habe ich zum Ausdruck gebracht, daß ich mich freuen würde wenn er als Ascher mit dazu beitragen könnte, den Frieden in der Welt zu sichern und ihn auch an einige unserer Lausbubenstückchen erinnert. Das Schreiben sandte ich an die Ständige Vertretung der Deutschen Demokratischen Republik in Bonn/Bad-Godesberg, mit der Bitte um Weiterleitung an den Außenminister Fischer. Antwort habe ich auf dieses Schreiben

keine bekommen, ehrlich gesagt, ich war auch nicht so naiv, eine zu erwarten. Nun gibt es keinen Erdbeben, wenn ein Schulfreund dem anderen ein Schreiben nicht beantwortet. Auch soll respektiert bleiben, daß kein Mensch gezwungen werden soll — schon gar kein Minister — ein Schreiben zu beantworten, wenn er es nicht will. Ich erlaube mir aber trotzdem die Frage zu stellen warum der ‚Ascher Landsmann‘, wie er von Frau Boeck betitelt wird — nachdem er sich Ende Oktober so problemlos und gleich mit Foto — wenn auch nicht darum gebeten — von ihr interviewen ließ, damals 1972 auf mein Schreiben keine Antwort hatte. Wollte er nicht oder durfte er nicht in diesem Regime?

Sehr geehrte Frau Boeck, zu Ihrer zu Recht getroffenen Feststellung, Fischer und Dr. Hilf in München, letzterer auch ein Schulfreund von mir, mit dem ich korrespondiere, hätten sich zum Lebensinhalt die Politik gemacht, nur eine Bemerkung ohne Kommentar: Dr. Hilf ist ein Freund der Sudetendeutschen und vertritt ihre Belange seit mehr als 40 Jahren, schon seit seiner Zeit als persönlicher Referent des inzwischen verstorbenen Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dr. Lodgman von Auen.

Ich bin der Meinung, man sollte um Fischer keinen Rummel machen, schon gar nicht im Ascher Heimatblatt — denn die Ascher Heimat hatte er bestimmt nicht im Gepäck, als er noch in ‚Amt und Würden‘ war; ihn nicht verachten, ihn aber auch nicht durch Publikationen unnötig profilieren. Daß er solange einem Regime gedient hat wegen dessen ehemaligen Staatsratsvorsitzenden jetzt die Bundesregierung einen Auslieferungsantrag gestellt hat, um ihn vor ein deutsches Gericht zu stellen, muß er vor seinem Gewissen selbst verantworten.“

Ernst Kautzsch,  
Goethestraße 9, 6320 Alsfeld

★

### „Ein Landsmann?“

Mir kam zufällig der Artikel ‚Privatbesuch bei Oskar Fischer‘ im Ascher Rundbrief, Folge 12, Dezember 1991 von Frau Alice Boeck in die Hände. Sie beschreibt darin ihren Privatbesuch bei ‚unserem Ascher Landsmann‘ und schmückt ihren Artikel mit einem Lichtbild des Ex-Außenministers der DDR, des Altbolschewiken Oskar Fischer, gebürtig aus Nassengrub bei Asch.

Frau Boeck schreibt eingangs, daß nichts ärgerlicher sei als billige Häme, denn das Boulevardblättchen ‚Super‘

habe den ‚Landsmann‘ in einem Artikel verunglimpft und deswegen bei so manchem ‚zwiespältige Gefühle‘ ausgelöst. Welche, verschweigt die Verfasserin, merkt aber immerhin an, daß man seine Protesthaltung gegenüber dem ungarischen Regierungsbeschluß, DDR-Flüchtlinge in den Westen ausreisen zu lassen, nicht gutheißen könne.

Und weil Frau Boeck vor allem der Mensch Oskar Fischer und nicht etwa seine Excellenz der Herr Außenminister a. D. interessiert habe, deswegen eben habe sie ‚zur obligaten Besuchszeit um 11 Uhr vormittag‘ bei Fischers in Berlin geläutet. Noblesse oblige!

Und siehe da: Vom reizenden Töchterlein sei sie ins traute Bolschewikenheim geleitet worden! Und gleich habe sie bemerkt, wie gemein der liebe Landsmann in dem ‚Super‘-Artikel verunglimpft worden sei. Von der politischen Verleumdung ganz abgesehen, habe ihn die Reportermeute von ‚Super‘ ja auch als frühgealterten, zittrigen Greis verhöhnt! Pfui! Wem kommen ob solcher Unbill da nicht die Tränen — oder ascherisch ausgedrückt: ‚Ruatz und Wasser kennt ma greina!‘

Gottlob vermag Frau Boeck unseren Seelenschmerz und das andrängende Mitleid mit tröstenden Worten zu vertreiben. Und zur Glaubhaftmachung vom Wohlbefinden des Lands- und Biedermannes Oskar Fischer hat sie ihn dann, friedlich im Ohrenbackensessel sitzend, auch noch fotografiert. Das verkörperte gute Gewissen! Der 68jährige, beruhigt uns Frau Boeck weiter, wirke eher jünger; frische Gesichtsfarbe und Faltenlosigkeit ließen ihn noch vorteilhafter erscheinen, zumal er auch figurmäßig in Form geblieben sei. Und schließlich ganz wichtig: von zittrigen Händen keine Spur!

Mit Abscheu wenden wir uns von den Sudelreportern von ‚Super‘ ab. Mit angemessener Ergriffenheit betrachten wir noch einmal unseren lieben ‚Landsmann‘ und fragen uns abschiednehmend, welch edles Gedankengut wohl hinter seiner gepflegten Denkerstirne walten möge.

Vielleicht kann ich da aushelfen: Altmeister Lenin nannte einmal Leute, die seine Lehre guten Glaubens verharmlosen wollten, ‚nützliche Idioten‘. Vielleicht hat sein gelehriger Schüler, der Nassengruber ‚Landsmann‘ Oskar Fischer, von seinen Besuchern das gleiche gedacht . . .

Aber allen Ernstes: Wenn dieser Kerl ein Landsmann sein soll, dann will ich ab sofort keiner mehr sein. Für meine Begriffe hat sich Oskar Fischer, der einem blutbesudelten Mördersystem als willfähriger Minister gedient und mit Sicherheit auch unsere Vertreibung gebilligt hat, für alle Zeiten aus der Gemeinschaft anständiger sudetendeutscher Landsleute selbst ausgeschlossen.

Ich erwarte, daß der Rundbrief, der ja den Artikel der Frau Boeck ohne jeden Kommentar veröffentlicht hat, diese mit aller Empörung geschriebene Gegenmeinung und Klarstellung ebenfalls bringt.“

(Name und Anschrift der Verfasserin sind dem Ascher Rundbrief bekannt).

## „Der Nachbarschaftsvertrag und die SL

Mit Betroffenheit habe ich im Ascher Rundbrief vom Nov. 1991 die Erklärungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft zum Nachbarschaftsvertrag mit der CSFR gelesen. Haben die Organe der SL denn tatsächlich angenommen, daß dieser Vertrag weit über das mit großer Mehrheit vom Bundespapament ratifizierte Vertragswerk mit Polen hinausgehen wird? Wenn beklagt wird, daß die SL nicht zu den Vertragsberatungen hinzugezogen wurde, sollte sie versuchen dieses Verhalten der Bundesregierung selbstkritisch zu ergründen. War eventuell ein Grund, daß zwar von der SL in ihren Forderungen immer die Aussöhnung zwischen Deutschen und Tschechen vorangestellt wird, bei den Menschen in der Tschechei und bei den beiden Regierungen aber nur die materielle Wiedergutmachung der Vertreibungsverluste angekommen ist? Bei Menschen eines Landes, in dem jahrzehntelang Unterdrückung und materielle Not herrschte, ist eine solche Reaktion verständlich, zudem diese Forderungen aus einem Land mit sicheren politischen und sehr guten wirtschaftlichen Verhältnissen gestellt werden.

Da der Nachbarschaftsvertrag bekanntlich ‚sich nicht mit Vermögensfragen‘ befaßt, könnte nun in weiteren Gesprächen die Kompromißbereitschaft beider Seiten ausgelotet werden. Zu beachten wäre dabei, daß selbst in unserem Staatsvertrag zur Wiedervereinigung Deutschlands eine Rückgabe von — vor einem bestimmten Datum — enteignetem Besitzes ausgeschlossen wurde. Ich hoffe und wünsche, daß alle Beteiligten emotionslos an weitere Gespräche herantreten.

Zur Verbesserung des Gesprächsklimas zwischen den Menschen und bei den offiziellen Stellen tragen aber keinesfalls die Drohungen der SL gegen die Erwerber von Grund- und Hauseigentum, das nach unserer Austreibung vom tschechischen Staat konfisziert wurde, bei. Diese Drohungen, man kann sie als Nötigung ansehen, richten sich gegen alle in unserer alten Heimat lebenden Menschen. Auch gegen die Volksdeutschen, die nicht ausgewiesen wurden und dadurch in den vielen Jahren nach 1945 unter dem kommunistischen Zwangsregime — lange Jahre rechtlos — leben mußten!

Hat man in der SL bedacht, daß dadurch im tschechischen Volk zwangsläufig Ängste geschürt und Aggressionen aufgebaut werden? Wie reagieren nun die Bewohner unserer alten Heimat, die schon vor Jahren Hauseigentum erworben und diese Häuser, so gut es ihnen möglich war, erhalten haben? In diesen Häusern wurden bzw. werden ihre Kinder geboren, sie sind ihre Heimat! Sind diese Menschen mit der ‚unmißverständlichen Erklärung‘ auch gemeint?

Von diesen Erklärungen distanzieren ich mich.

Wir können doch nicht immer von Versöhnung mit dem tschechischen Volk sprechen und dafür vorher die Lösung von Problemen fordern, die für eben dieses Volk zum Teil sehr problematische Auswirkungen haben (können). Es wäre

bestimmt besser, wenn von der SL Vorschläge zur Lösung der sudetendeutschen-tschechischen Probleme erarbeitet würden, die, unter Beachtung der Gegebenheiten 45 Jahre nach der Vertreibung und der ökonomischen Möglichkeiten der Betroffenen, von den Menschen beider Volksgruppen — ohne neue Ängste und ohne Verzicht auf essentielle Rechtsgrundlagen — akzeptiert werden können. Ich bin der Ansicht, daß für eine dauerhafte Aussöhnung die Kompromißbereitschaft der Menschen größer ist als vielleicht von den Führenden angenommen wird. Die zuständigen Regierungen müßten dem dann auch zustimmen.

Der Inhalt des Neujahrsaufrufs des Sprechers der SL läßt mich hoffen, daß ein neuer Anfang gestaltet wird zum Wohl aller und gestrige Denkkategorien der Vergangenheit angehören. Es wäre für Mitteleuropa tragisch, wenn mit Blick auf wegfallende Grenzen und allen damit verbundenen positiven Möglichkeiten für die Menschen der verschiedenen Völker, die vielen kleinen Pflänzchen der freundschaftlich-menschlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen wieder verdorren würden.

Uns Ältere sollte auch der letzte Absatz der Präambel des Nachbarschaftsvertrages zu denken geben:

„In der Überzeugung, daß der jungen Generation bei der Neugestaltung der Beziehungen und der Zusammenarbeit zwischen ihren Völkern eine besondere Rolle zukommt . . .“

Walter Thorn, Melancthonstraße 35,  
7990 Friedrichshafen

★

„Über das Bild aus Niederreuth im Dezember-Rundbrief habe ich mich sehr gefreut. Es zeigt das Oberdorf mit dem bekannten Gasthaus Adler, dort führte der Weg nach Oberreuth. Der Fotograf stand am Kinlesberg.“

Im Oberdorf stehen heute noch die Häuser: Nr. 34 Heinrich Ernst (Panzer); Nr. 38 Wilfert (Hus); Nr. 102 Künzel Heinrich (Bauernheinrich); Nr. 106 Adler Willi; Nr. 109 Stadler; Nr. 116 Meier.

Von der ehemaligen Riedelmühle bis zum Wettengel (Schaller Fritz) wurden dreizehn Wochenend- und Ferienhäuser neu erbaut. Über den Kinlesberg führt jetzt ein Fahrweg zum Glätzenberg. Mit diesem kurzen Bericht möchte ich alle Niederreuther informieren, die die Heimat nicht mehr sehen können.

★

Die Luftaufnahmen aus Asch sind ‚Spitze‘. Mit dem Stadtplan von 1945 kann man die Straßen verfolgen — einst und jetzt.

Es wäre gut, wenn man die Luftaufnahmen als Ansichtskarten während des Vogelschießens kaufen könnte . . .“

Erika Klügl,  
Berliner Straße 8, 6236 Eschborn 1

★

**Theaterdonner zum Prager Vertrag**  
„Wenn in einem Theaterstück Theatergrollen vorkommen muß, dann weiß man, daß hinter den Kulissen kräftig das Donnerblech bearbeitet wird. Das

Gewitter ist also nicht echt; es tut nur so.

Zum noch nicht unterzeichneten Vertrag zwischen der Bundesrepublik und der Tschechisch-Slowakisch-Föderativen Republik veranstaltete eine bayerische Partei kürzlich ebenfalls Theaterdonner. Das ‚Gewitter‘ verebbte jedoch schnell, nahm am Schluß aber eine überraschende Wendung.

Ganz zu Beginn wurden ‚Nachbesserungen‘ zum Prager Vertrag verlangt. Das war schon fast ein ‚Blitz‘, denn die Erfüllung dieser Forderung hätte die Wiederaufnahme der Verhandlungen bedeutet. Prompt und äußerst gereizt reagierte der Prager Außenminister Dienstbier, der die Stimme aus Bayern als ‚Frechheit‘ bezeichnete. Diese internationale Ohrfeige mußten die sonst so wackeren Bayern wegstecken, denn aus Bonn kam erwartungsgemäß keine Hilfe. Von Tag zu Tag wurden die Einlassungen zum Prager Vertrag bescheidener. Sofort opferte man die Nachbesserungen zum Vertragstext. Genügen sollte nun auch ein Bundestagsbeschluß zugunsten der sudetendeutschen Eigentumsrechte oder ein Briefwechsel dazu oder ... Was kam schließlich heraus? Der Bundeskanzler soll, wenn er Ende Februar in Prag unterzeichnet, die tschechische Regierung bitten, auch den in der Bundesrepublik lebenden Sudetendeutschen zu gestatten, bei der Versteigerung ihres böhmischen Eigentums mitbieten zu dürfen.

Wie nennt man einen Dieb oder Räuber, der das widerrechtlich angeeignete Gut an den rechtmäßigen Eigentümer verkaufen will? Wahrscheinlich kam so etwas noch nie vor, weil dazu der passende sprachliche Begriff fehlt. Wohl jedoch kennt man den Hehler. Dieser erwirbt Sachwerte, von denen er genau weiß, daß sie dem Verkäufer nicht gehören. Der Volksmund kennt das Sprichwort: ‚Der Hehler ist schlimmer als der Stehler‘.

Nehmen wir nun einmal an, der Bundeskanzler hätte mit seiner Bitte in Prag Erfolg. Dort ist die Aussicht auf Westwährung ja auch zu verlockend.

Ein bayrischer Bürger ersteigert daraufhin ein Wohngrundstück, im Egerland oder Böhmerwald gelegen, nahe genug, um es als Wochenendaufenthalt zu nutzen. Zuhause erzählt er in der Nachbarschaft freudig von seiner Neuerwerbung. (Ein Ferienhaus an der Costa Brava hat ja schließlich schon fast jeder!). Nun kann es sein, daß einer der Nachbarn stutzt: der hat ja mein Grundstück gekauft!

Verwicklungen dieser Art wird es massenhaft geben, die Kontrahenten werden freilich nur selten in einem gemeinsamen Ort wohnen. Die Gerichte in Deutschland bekommen viel zu tun: mit der Hehlerei und der Aufforderung zur Hehlerei. So erhielt der Theaterdonner zum Prager Vertrag eine überraschende Wendung, wäre also in doppeltem Sinne theatergerecht. Nach dem alsbaldigen Abflauen der Forderungen aus Bayern hätte man sagen können: Der Berg kreiße und gebar eine Maus. Jetzt ist das Bild so: Der Berg kreiße und gebar eine Ratte.

Vieles wird man in der Öffentlichkeit wieder den eigentlich Geschädigten anlasten, den Sudetendeutschen. Diese haben inzwischen das Gefühl, ihr größter Fehler sei, immer noch da zu sein. In Bonn und Prag denkt man wohl vielfach gleich.“

Hans Schmitzer,  
Fraunhoferstraße 5, 8402 Neutraubling

★

Zu dem Artikel „Vier blaue Zinken auf weißem Grund“ von Werner Pöllmann in der Ausgabe 1/1992, S. 8, schreibt unser Landsmann Rudolf Wer-

ner, 8710 Kitzingen, Alemannenstraße 22:

„Landsmann Werner Pöllmann irrt, wenn er meint, daß unser ‚Bismarck-Turm‘ der einzige dieses Namens in Böhmen sei. Bei Eger, auf dem Grünberg, (Schwalbenmühle) steht fast derselbe ‚Bismarck-Turm‘ wie in Asch und dürfte auch etwa um dieselbe Zeit erbaut worden sein. Wenn man an klaren Tagen auf dem Ascher Turm stand, konnte man die Spitze des Egerer Turms sehen, umgekehrt natürlich auch. Als Bub habe ich das des öfteren erlebt.“

Irmgard Heintl:

### Ein Reisebericht

Im Oktober 1991 waren wir — mein Mann und ich — in der Heimat und zum ersten Mal seit 45 Jahren wieder auf dem Schilderberg, um in der Tiefenreuth den Fleck Erde zu suchen, auf dem einmal das Haus Schildern Nr. 52 stand.

Mein Vater Matthias Mirschitzka kaufte diesen Grund 1926, baute darauf ein Blockhaus für die Wochenenden und 1938 ein kleines Einfamilienhaus, in dem ich meine Kindheit bis 1946 verbrachte. Wir vertrauten unserem Auto und tasteten uns vom Ängerlein aus zu der Stelle, welche vormals der Dorfmitelpunkt gewesen sein muß mit Wirtshaus, Schule und Kriegerdenkmal. Dort trafen wir auf die „neue Straße“, die vom Banat her kommend den Schilderberg hinaufgeht. Vorsichtig fuhren wir auf diesem Betonweg weiter, der vom Schilderberg aus schnurstracks direkt auf die Mähringer Flur zugeht. Wir ließen nun das Auto stehen und machten uns auf die Suche nach dem Herrnteich. Wir fanden ihn relativ leicht, er ist noch genau so schön wie früher (s. Foto). Nun war es ja nur ein Katzensprung, denn unser Haus stand nicht weit vom Herrnteich. Vier Jahre lang war ich diesen Weg gegangen zum Mähringer Schulhaus, weil nach Schildern

zur Schule der Weg noch weiter gewesen wäre.

Vielleicht bin ich schon auf unserem Grund herumgelaufen, denn der war immerhin 3,5 Hektar groß — aber die Stelle, den Platz, an dem das Haus gestanden haben muß — die haben wir — noch — nicht wiedergefunden. Wir müssen also bei nächster Gelegenheit weiter suchen ... „denn alles war ein andres doch!“

Warum ich diese Geschichte schreibe: Ich suche Mitstreiter, zuerst die direkten Anlieger, Nachbarn in der Tiefenreuth. Da mein Vater Matthias Mirschitzka schon seit 1987 tot ist, fehlt mir der wichtigste Informant! Allerdings existiert der Bauplan unseres Hauses und auf diesem sind sehr klein und undeutlich um den Lageplan der Parzelle handschriftlich die Namen der Anlieger eingetragen:

Parz. 497 Ad. Strü... (unleserlich);

Parz. 498 Wunderlich H.;

ohne Nr. Korndorfer Mähning;

Parz. 504 Michael.

Unser Grundstück hat die Parz. Nr. 499, 500/1, 500/2 und 500/3 — ich habe einen notariell beglaubigten Grundbuchsatz, den mir Herr Sedlacek aus Asch — gegen Gebühr — besorgt hat. Ich habe anhand dieses amtlichen Dokumentes den Anspruch auf den ehemaligen Besitz meines Vaters beim tschechischen Staat angemeldet.



Der Herrnteich, ehemals beliebtes Ausflugsziel

Liebe Schilderberger und Mähringer Nachbarn! Ich möchte Euch ermuntern, ebenfalls Eure Ansprüche geltend zu machen! Unsere Häuser und Höfe sind zwar dem Erdboden gleichgemacht — aber auf den Grund und Boden dürfen wir nicht einfach auch noch verzichten! Ich glaube auch, daß wir damit nicht mehr allzulange warten dürfen, denn

die CSFR ist arm und es ist durchaus denkbar, daß die Kolchose Schildern/Mähring demnächst „unter den Hammer kommt“, wenn sich ein solventer Käufer findet. Dann wird es aber noch schwerer für uns, etwas für unsere Sache zu erreichen!

Irmgard Heintl, geb. Mirschitzka,  
Höingerstr. 13, 3557 Ebsdorfergrund 4

Erich Flügel:

## Ein Krugsreuther erinnert sich

(Fortsetzung)

### Ausflug in das Tal der Weißen Elster 2. Teil

Am 15. August 1991 hat es mich wieder einmal nach „Grousarath“ getrieben. Der Zweck meiner Reise war u. a., den Ausflug in das Tal der Weißen Elster, wie im ersten Teil niedergeschrieben, aus heutiger Sicht zu wiederholen. Dies gelang mir leider nicht, denn zu viel hat sich verändert.

Beginnen will ich wieder mit dem Treffpunkt Dorfteich. Der einstige Latenzaun wurde an der Ost- und Südseite durch ein Eisengeländer ersetzt, während an der West- und Nordseite wildes Gebüsch wuchert. Wer Krugsreuth seit der Vertreibung noch nicht wieder gesehen hat, kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, wie es heute rund um den Dorfteich aussieht. An anderer Stelle habe ich bereits versucht, die geschaffenen Realitäten zu schildern. Der Überlauf des Dorfteiches, der vormals in einem schön abgeboßchten Graben zum „Plaußntoff“, weiter zum „Schmie Ederward“ und schließlich unter der Straße zum Anwesen Kropf floß, wurde verrohrt und gelangt somit direkt in die obere Peint. Auf der alten Straße entlang unserer ehemaligen Schloßgebäude gehend, von denen lediglich die Rinderstallungen mit dem anschließenden Wohntrakt für die Bediensteten (Lindenthal und Köhler), sowie die Ruine des Kälberstalles übrig geblieben sind, grinst mich der Verfall aus allen Ecken und Enden an.

Gegenüber hat man die obere Peint zweckentfremdet und in eine Deponie verwandelt. Alle Ablagerungen werden nicht etwa eingeebnet, sondern so belassen, wie man sie gerade ablädt. Folglich ist der Anblick recht unästhetisch, ja geradezu scheußlich.

Danach fuhr ich zum Schallermühlweg, stellte mein Auto am Beginn des Weges ab und begab mich auf Schusters Rappen Richtung Mühle. Ich bewunderte die einseitige Baumreihe südlich dieses Weges, die sich im Laufe der verflossenen 60 Jahre zu „Karwenzmännern“ gemausert hat. Nicht weniger als 21, ausschließlich Eichen- und Ahornbäume habe ich bis zum Stein gezählt. Wie würde sich unser Graf, der sie ja pflanzen ließ, bei deren Anblick freuen. Im leichten Sommerwind rauschte das Astwerk dieser alten Gesellen, als grüßten sie mich und freuten sich über das Wiedersehen nach all den vielen, vielen Jahren. Die untere Peint, linker Hand des Schallermühlweges, ehemals eine sehr gepflegte Wiese unseres Schloßherren, ist nun eine Distelwiese.

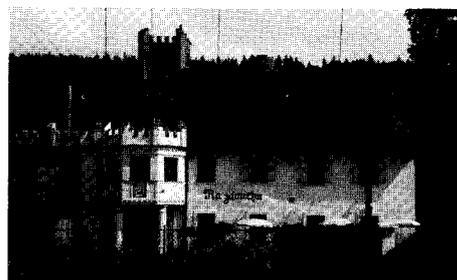
Der Grüner Kirchsteig ist nicht wiederzufinden. Das „Fischteichl“ und sein Bächlein haben Rinderherden zertrampelt und aus den einstigen Wiesengründen ist ein total verwahrlostes Sumpfgebiet geworden. Mein Versuch, zumindest die Quelle zu finden, scheiterte an der Undurchdringlichkeit des Geländes. Schließlich machte ich wieder kehrt, setzte mich in mein Vehikel und zukelte zur Schallermühle, parkte dort und setzte dafür meine beiden Beine in Bewegung. Wer die Ansicht vertritt, daß die Schallermühle noch stünde, muß schon ein großer Optimist sein.

Auch den Weg entlang des Mühlbaches, der natürlich kein Wasser mehr führt, konnte ich nicht wiederfinden. Dafür hat man einen neuen, höher verlaufenden angelegt, der mit einem Geländefahrzeug ohne weiteres befahren werden kann. Diesen Weg nahm ich unter meine Füße. Es ist Mittsommer und kein Vogelhähnchen zwitschert seinem brütenden Weibchen ein Liedchen, um ihr das Brüten etwas angenehmer zu machen. Die Brutzeit ist ja längst vorüber, denn die Vogelkinder müssen bis Herbst so kräftig sein, daß sie entweder die lange Reise nach dem Süden oder unsere harten Winter überstehen können. Es ist schön, durch diese Stille zu schreiten, die Ruhe zu genießen, die ich so sehr liebe.

Da man auf diesem neuen Weg nicht mehr ins Tal blicken kann, zwangen mich nach einer Weile zum einen meine Ungeduld und zum anderen meine Neugier, diesen zu verlassen, hinunter ins Tal zu gehen, um zu schauen, wo ich mich befinde und wie weit ich noch vom Strandbad entfernt bin. Dieser Entschluß war richtig, denn im Tal angekommen, orientierte ich mich und konnte einen Damm des noch etwa 100 Meter entfernten Bades erkennen. Meter für Meter arbeitete ich mich im Sumpfgas in diese Richtung. Plötzlich war es passiert. Ein Sumpffloch, das als solches nicht zu erkennen war, nahm mich mit seiner braunen Brühe in seine Arme. Meine Hose hatte bis über die Knie die blaugraue Farbe gewechselt und erstrahlte in braun. Wäre ich nur den Weg weiter gegangen, der am Strandbad vorbeiführt, wie ich hinterher feststellte. So gegen Mittag dürfte ich reingefallen sein und um drei Uhr war ich wieder trocken. Das hat mich nicht abgehalten nach Grün ins „Schlößchen“ zu fahren, um zusammen mit unserem noch in Krugsreuth wohnenden Landsmann Hermann Heinrich jr. köstlich zu speisen.

Das uns allen als Grüner „Schloß“ bekannte Gebäude war in Wirklichkeit ein Vorwerk (ein Meierhof, der zu einem Herrnsitz gehört, jedoch nicht in dessen unmittelbarer Nähe liegt), das sich im Besitz der Zedtwitz'schen Herrschaft zu Neuberg — Oberteil (vma. „De Ewertweiler“) befand. Dieses Vorwerk wird 1783 erstmals urkundlich erwähnt. Wann es tatsächlich erbaut wurde, ist nicht überliefert. 1895 brannten einige Wirtschaftsgebäude nieder, das große Wohnhaus blieb jedoch von den Flammen verschont. Kurz zuvor dürfte es ein zinnenbewehrtes Türmchen erhalten haben. Bis zur letzten Jahrhundertwende hat eine Nebenlinie der Herren von Zedtwitz die Zeiten überdauert, bis deren letzter Besitzer den Freitod wählten. Wegen ihrer sozialen Gesinnung genoß die Gräfliche Familie im Dorfe großes Ansehen. Danach ging der gesamte Gutshof in bäuerliche Hände über. Ein Herrnsitz, wie etwa Neuberg oder Elster, war demnach Grün nie.

Erfreulich, daß dieses architektonisch doch recht ansprechende „Schloß“ der Vernichtungswelle des sozialistischen Systems nicht anheim fiel, und heute nach wie vor ein Klienod Grüns ist.



Das Grüner „Schloß“. Der derzeitige Besitzer hat es „Na Zámecku“ („Zum Schloßchen“) gekauft.

Wie bereits erwähnt, habe ich dort zu Mittag gegessen. Die Karte bietet eine große Auswahl an Speisen, Getränken und Sonstigem. Niemand ist schlecht beraten, wenn er einmal dort einkehrt.

Dann stand ich vor unserem Strandbad. Kein Mensch würde beim Anblick auf die Idee kommen, daß hier einmal die schönste Badeanstalt des Ascher Gebietes vielen, vielen Tausenden von Besuchern Erholung, Freizeitvergnügen und Gesundheit bot. Sumpfgäser haben bereits einen großen Teil der Wasserfläche bedeckt und in einigen Jahren dürfte auch der noch offene Teil überwuchert sein. Impulsiv führte ich meine Kamera ans Auge und drückte den Auslöser.



Relikt des Krugsreuther Strandbades: die beiden Dämme a) in Richtung Rubisch und b) in Richtung Schallermühle sind zu erkennen.

Alle Bäume und Sträucher dürften ihr Dasein dem Samenflug zu verdanken haben.

Wie im Traum gehe ich weiter zur Elsterbrücke, dort wo die Äsch in die Weiße Elster mündet.



Die Äsch (rechts) mündet in die Weiße Elster. Foto: Hermann Heinrich jr., Krugsreuth.

Welch ein veränderter Anblick! Kein Baum und kein Strauch stand ehemals an den Bachufern, jeder Quadratmeter Grund wurde von unseren überaus tüchtigen Bauern landwirtschaftlich genutzt. Betrachten wir dieses Foto etwas genauer. Die Weiße Elster ist ein fast stehendes Gewässer. Kein Wunder, denn ihr werden stündlich 187.000 Liter abgezapft. An den Wellen des Äschbaches läßt sich unschwer erkennen, daß er wesentlich mehr und zwar glasklares Wasser führt.

Von Neuberg nach Niederreuth verläuft ein schmales Asphaltsträßchen. Ich zog es vor, auf diesem meinen Ausflug im Fahrzeug fortzusetzen. Die früher landwirtschaftlich genutzten Hangflächen am Hainberg sind Gestrüpp und Wald. Die Baßmühlruine, das Wahrzeichen des Tales, hat man eingeebnet. Das Tal selbst ist verwildert und hinterläßt einen recht un gepflegten Eindruck.

Den Kulmbach dürfte man beim Bau des Asphaltsträßchens verrohrt haben, über den Weg fließt er jedenfalls nicht mehr. Selbstverständlich hat man die beiden Berghöfe „Bröiaschneida“ und Huscher von der üblichen Schändung nicht ausgenommen.

So etwa ab dem Steig zu den ehemaligen Berghöfen hat man die Weiße Elster gestaut. Die Wasseroberfläche beträgt etwa 5 1/2 Hektar. Im Vergleich hat der Herrnteich bei Mähring 1,374 Hektar, der Neue Teich in Thonbrunn 3 Hektar. Nur der Bahnelteich bei Roßbach mit 5 1/2 Hektar ist ebenso groß wie der Stausee, der m. E. gut in das Tal paßt und sich mit diesem zu einer ästhetischen Gesamtwirkung verbindet.

Wer die Fähigkeit besitzt, etwas vergessen zu können, der sollte dies nicht ausgerechnet bei der Klausemühle tun. Auch wenn sie spurlos verschwunden ist, wird sie doch für viele, die sie kennen, in ewiger Erinnerung bleiben.

Diesem Bericht ist zu entnehmen, daß ein Ausflug in das Tal der Weißen Elster, wie damals so etwa vor 60 Jahren, heute nicht mehr nachvollziehbar ist. Hätte man uns nicht vertrieben, da bin ich mir ganz sicher, würde man das Elstertal auch noch heute zwischen der Schallermühle und Niederreuth so vorfinden, wie im ersten Teil beschrieben.

Gust Voit:

### A weng wos va da Fosnat

Die Fosnatszeit woa daheum in Asch a Zeit äsgláuana Fröhlichkeit. Dâu häut sich Gung und Olt, Kloa und Gräuß vamaschkariert, dâ warn Masknbäll, Reduttn und Kappnfesta in zahlreichen Lokalnan, dâ häut ma üwaaal Musik ghäijat, und die Nâcht sän durchtanzt gwurn. Die Mütta han Köichla bachn, und die letzt'n drei Fosnatstoch is bsonders häuch herganga: Af da Sträuß, in da Schöll, in da Turnschtunn und in alln Wirtsheisan.

Za meina Kinnazeit häut in unnara Nachbaschaft a Familie gwohnt, dôi war as ganza Gäua recht brav. Owa wôi die Fosnat kumma is, häuts dôi Hausfrau nimma daheum glien. Obwohl se schalang nimma die Gungsta woa, is se innara Fosnatskostüm gschlupft, häut sich a Maskn vurs Gsicht bundn und häut sich in ihrn Stammlokal ban Perlet am Stoa unta die gunga Leit gmischt. Za da Fosnat woa imma vanäi Damenwahl. Dôi Frau häut allawäal vl gungara Burschn afgfordert und häut mit ihnan tanzt wôi da Lump oan Schteckn. Dôi Burschn und gunga Männa han niat seltn denkt, sie han a gungs Mäidl in Arm. Und mancha häut dera Frau as Angebot gmacht, sie heumzanföihan. Owa wôi nâu imma Mitternacht Demaskierung woar und dôi Frau ihr Maskn ognumma häut, häut se in vaduzta, daschrockna Gsichta gschaut. Denn statt a glatts Mäilatsgsicht han dôi Tänza plötzle a faltndurchfurchts und zoaluckats alts Weiwatsgsicht vor sich ghatt, sua daß se manchmal förmle die Flucht ergriffn han. Owa dôi alta Frau, dôi ja gwißt häut wöis kinnt, häut sich gfräat und häut glacht, daß se dôi gunga Männa sua droabracht häut. Nâu is se heumganga und häut sich za ihrn Altn ins Bett glegt.

Kurt Zeidler:

### Die Elsterquelle

Wer kennt ihn nicht, den bereits drüben in Sachsen gelegenen Kapellenberg; von fast überall in Egerlande aus ist dieser markante Bergrücken zu sehen. Sein 759 Meter hoher Gipfel ist die höchste Erhebung des Elstergebirges. Zwei Kilometer westlich von ihm, auf böhmischem Gebiet im Gemeindegebiet von Steingrün, vom Hauptgrenzstein 5/18 nur 250 Meter entfernt, quillt in etwa 710 Meter Seehöhe die idyllisch im Wald gelegene Weiße Elster.

Auf Anregung der Wandervereine Plauen, Adorf und Markneukirchen beschloß der Verband Vogtländischer Gebirgsvereine bei seiner Hauptversammlung am 21. Juni 1896, diese Quelle zu fassen und dazu ein würdiges Steinmal zu errichten. Bei den Planungsarbeiten aber stellte sich heraus, daß der Elsterfluß zwei Quellen habe: Die im Steingrüner Revier und den „Elsterbrunnen“ bei Hinter-Himmelreich in der Waldflur „Tannichwald“; beide sind 1850 Meter voneinander entfernt. Obwohl die anerkannten Heimatforscher, der k.k. Bezirkshauptmann Tittmann aus Asch und der Herausgeber des ersten Vogtlandführers, Oberlehrer Metzner aus

Plauen, die Steingrüner-Quelle als „die“ Elsterquelle ansahen, traten andere für das Brünlein im Tannichwald ein. Sie sagten, dieses trage bereits den Namen „Elsterbrunnen“, außerdem habe es der Besitzer der nahe gelegenen Hädlermühle bereits 1790 mühselig mit Holzpfosten eingefafßt. Man war sich also uneinig.

Monatelanges Nachforschen brachte folgendes zutage: Die Steingrüner Quelle liegt 40 Meter höher als der „Elsterbrunnen“, ihr Abfluß ist bis zur Vereinigung beider Quellbäche 1365 Meter länger und führt doppelt soviel Wasser, schließlich entspricht ihre Abflußrichtung der des gesamten Elsterflusses, nämlich nach Norden, das Wasserlein des „Elsterbrunnens“ aber fließt nach Südwest ab. Damit war erwiesen, daß die wirkliche Elsterquelle im Steingrüner Revier liegt. Alle Unstimmigkeiten waren nunmehr bereinigt.

Der Hochwald um die Quelle, die Parzelle Nr. 215 der Waldflur „Birkloh“, war im Besitze des Gutsherrn von Haslau, Friedrich Wilhelm Edler von Helffeld; im Egerland allseits als „Altenteicher Herr“ bekannt. Dieser stellte die erforderliche Bodenfläche kostenlos zur Verfügung. Das granitene Steinmaterial für Einfassung und Denkmal stammt — ebenso wie das des Egerer Eisenbahnviaduktes — aus Ottengrüner Steinbrüchen.

Die runde Quelleneinfassung gleicht einem Brunnen; dahinter wurde ein ansehnliches, etwa zwei Meter hohes Steindenkmal aufgerichtet. In dessen querliegendem Quader ist in Großbuchstaben „ELSTERQUELLE“ eingemeißelt. Die davon jeweils rechts und links in rot gehaltenen Beschriftungen lauten „Errichtet im Jahre 1898“ und „Verband Vogtländischer Gebirgsvereine“. Im obersten Teil ist auf blauem Grund aus Dankbarkeit das in Kupfer getriebene Wappen der Familie Wilhelm von Helffeld angebracht.

Am 6. November 1898, einem sonnigen Herbstsonntag, fand die feierliche Enthüllung des festlich geschmückten Denkmals statt. Von fast allen an dem Elsterfluß gelegenen Orten kamen Abordnungen, auch Wander- und Gebirgsvereine aus Thüringen und dem Vogtlande waren vertreten. Gewehrshalven von Angehörigen des k. u. k. priv. Schützencorps Asch empfingen die Gäste an der Grenze, Feuerwehrmitglieder aus Steingrün standen Spalier. An der Quelle erwartete sie eine Musikkapelle sowie viele Gäste aus Asch und dem Egerland; voran der Bürgermeister von Asch, Emil Schindler, und der Steingrüner Gemeindevorsteher, Josef Jobst. Daneben Mitglieder mehrerer Vereine, u. a. von der Ascher Alpenvereinssektion.

Erst 18 Monate vorher war die Badnische Sprachenverordnung ergangen. Danach hätten in deutschen Gebieten die Behörden in tschechischer Sprache zu verhandeln, sofern dies ein Beteiligter verlange; man war noch schockiert. So darf es nicht wundern, daß gerade bei dieser Feier in freier Natur zündende und patriotische Reden gehalten wurden und Verbrüderungsszenen nicht ausblieben. Nach dem Abspielen beider Hymnen und einem dreifach ausge-

brachten Hoch auf Ihre Majestäten, den Kaiser Franz Joseph I. und Kaiser Wilhelm II., endete die Feier.

Unsere Weiße Elster passiert auf ihrem 247 Kilometer langen Lauf die Städte Bad Elster, Adorf, Oelsnitz, Plauen, Greiz, Gera, Zeitz und Leipzig; nahe Halle mündet sie in die Saale. Das Gefälle zwischen Quelle und Mündung beträgt 513 Meter; mit der Schwarzen Elster, diese entspringt in der sächs. Oberlausitz und mündet bei Wittenberg in die Elbe, hat sie nichts gemeinsam.

Abschließend eine persönliche Anmerkung:

Als Volksschüler führte mich einst eine Schulwanderung zur Elsterquelle. Sechzig Jahre danach, am 10. Oktober 1990, war ich wieder dort; es war mein schönster Spaziergang des Jahres! Einfassung und Denkmal sind gut erhalten. Von Steingrün aus, dem höchstgelegenen Dorf des Egerlandes, erreicht man diese Quelle nach kaum 25 Minuten. Mühelos und bequem führt ein gut erhaltener grün/weiß/grün-markierter Waldweg hin. Eine wirklich zu empfehlende Wanderung!

(Verfasser dieses Berichtes ist Kurt Zeidler, Kainzenweg 14 a, 8390 Passau)

## DER HEIMAT VERBUNDEN

### Organisation, Heimatgruppen, Treffen

Die **Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** schreibt uns: Wir hatten am 5. Jänner und 2. Feber gut besuchte Zusammenkünfte im Stammlokal „Schwarzes Kreuz“ in Fürth. Neben der schönen gesellschaftlichen Gepflogenheit, unsere Geburtstagskinder durch Wort und Geschenk zu ehren — es waren im Jänner neun und im Feber fünf (wobei auch unsere mit 94 Jahren älteste Zugehörige Marie Lorenz im Seniorenheim besucht wurde) befaßte man sich hauptsächlich mit der im Ascher Rundbrief und seitens der SL empfohlenen vorsorglichen Geltendmachung der Vertreibungsverluste an Haus- und Grundbesitz in der angestammten sudetendeutschen Heimat bei der Regierung der CSFR in Prag und der Deutschen Bundesregierung in durch dto. Kopie zur Kenntnisnahme. Bei der Würdigung aller derzeit aktuellen politischen und wirtschaftlichen Fakten dieses Problembereiches erschien es unseren Landsleuten doch wichtig, durch diese Manifestation sowohl unseren eigenen bundesdeutschen, wie auch den CSFR-Politikern wissen zu lassen, daß sie die heute

so oft auf höchster Ebene zitierten Moralbegriffe „Recht — Völkerrecht — Minderheitenrecht“ auch auf unsere Volksgruppe angewendet wissen möchten. Wir alle haben das sichere Gefühl, daß die schönsten Staatsverträge illusionär sind und letztlich keinem Unterzeichnerlande dienen, solange sie nicht vorhandene Unrechtstatbestände behandeln und eine Lösung in Aussicht stellen. Jedenfalls wird unsere diesbezügliche Aktion neben den bereits eingeleiteten manuellen, finanziellen und humanitären Hilfen gegenüber dem Tschechoslowakischen Staat als ein weiterer Weg angesehen, mit den verantwortlichen Politikern, den Staatsrechtlern und im Endeffekt auch mit dem Nachbarvolk in Verbindung zu kommen und zu bleiben. Dementsprechend wurden die Vordrucke, so wie sie die „Notverwaltung des Deutschen Ostens“ in Wittensee entworfen hat und verteilt, beschafft und dem in Frage kommenden Personenkreis ausgehändigt. Durch die „Einschreiben-Rückscheine“ erhält jeder Einsender die Sicherheit, daß seine „vorsorgliche Geltendmachung“ in Prag, bzw. in Bonn eingegangen ist und registriert wurde. Der dann anschließend aus Prag noch eingehende Brief verdeutlicht in höf-

licher Weise wohl die derzeitige negative Gesetzeslage, stellt aber für die Zukunft auch nichts in Abrede!

Es wurde an den Gmeunachmittagen natürlich nicht nur politisiert und argumentiert, sondern auch für unseren Heimatverband das Sammelinkasso der Jahresbeiträge 1992 für unsere Gruppe betrieben und zu aller Anwesenden Erbauung und Anregung eine heitere Reisebeschreibung über Teneriffa vom Gmeusprecher Rogler geliefert.

Jetzt wiederum freuen wir uns auf die „Gmeufosnat“, die am 1. März, dem Faschingssonntag, stattfindet. Gute Laune und Pappnase wären mitzubringen, einschlägige Helau-Akteure und allgemein guter Zuspruch sind erwünscht!

Die **Ascher Gmeu München** traf sich am 2. Feber 1992 zu ihrem Gmeu-Nachmittag. Bgm. Herbert Uhl konnte wiederum eine stattliche Zahl von Ascher Landsleuten begrüßen. Ein besonderer Gruß galt den Gästen Ehepaar Kollerer aus Rottenburg a. d. Laaber sowie Herrn und Frau Geipel aus Allershausen.

Da für Feber keine Geburtstage zu vermelden waren, kam Herbert Uhl gleich

Suche meine Schulfreundin

**Wilhelmine Bogner**

aus der Steinschule,  
Klassenlehrer Herr Spranger, geboren 1914, wohnhaft in Asch in einem Haus beim Goethebrunnen. Der Vater hieß Kraus, war Bierfahrer.

Um Zuschriften bittet:  
Josefine Wunderlich, Röthenbachtal 8,  
O-9932 Bad Brambach

Suche meine Mutter

**Margarete Janker**

geb. 27. 8. 1917 in Wunsiedel,  
Kunstformerin, letzte Anschrift Asch, Rudolfgasse 2, geheiratet 19. 1. 1939 in Graslitz Herrn Anton Fischer; geschieden, Datum unbekannt; Eltern meiner Mutter: Josef Janker, geb. in Elbogen, Margaretha Janker, geb. Lochner, Asch.

Wer kann Auskunft geben?  
Zuschriften erbittet Josef Fischer (geb. 6. 7. 1937 in Graslitz) Gasthof Hirsch, 8911 Denklingen, Buchweg 1, Telefon 0 82 43 / 4 71



Unser Foto zeigt die **5. Klasse Volksschule (Bergschule) Jahrgang 1919** mit Lehrer Albrecht. Wer ist noch am Leben? Jede Zuschrift würde den Einsender freuen.

4. Reihe: Geiger, Stöcker, Geipel, Stocklas, Jobst, Biedermann, Höhler, Jung.  
3. Reihe: Rosenkranz, Ruß, Prell, Güntner, Sammet, Komma, Ploß, Wunderlich Karl, Hoier, Painz, Richter.  
2. Reihe: Müller, Köstler, Alpert, Roht, ?, Bär, Otto Künzel, Sperber, Goth, Wunderlich Ernst, E. Künzel.  
1. Reihe: Pöllmann, Goßler, Günther, Wunderlich Max, Weller, Hauer, Vogler, Geiger, Knieschek, Bauer.

Einsender: Franz Weller, Kepserstraße 29, 8050 Freising

**Gut essen — böhmisch essen  
— gut böhmisch essen —**

mit  
**PILSNER URQUELL**

uind  
**BUDWEISER BUDVAR**  
frisch vom Faß im

**Restaurant Strohlume**

**Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel**

Ismaninger Straße 38, München 80  
Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,  
Samstag Ruhetag



### Hallo, Nassengruber vom Jahrgang 1932!

Unser 60. Geburtstag sollte Anlaß genug sein, sich einmal zu treffen. Als Termin schlage ich eine Zusammenkunft beim Heimattreffen in Rehau vor. Interessenten melden sich bitte bei:

*Ilse Kluck, geb. Klier, Wilhelmstraße 66, 6050 Offenbach, Telefon 069/85 53 61*

Die beiden Bilder zeigen den 32er-Jahrgang der Volksschule Nassengrub



auf die bevorstehende Unterzeichnung des Nachbarschaftsvertrages mit der CSFR zu sprechen. Er betonte ausdrücklich, daß es ansonsten nicht üblich ist, im offiziellen Teil des Heimatnachmittages über politische Themen zu sprechen, jedoch die Aktualität dazu Anlaß gäbe.

Im Anschluß daran ging es um die Frage „sind wir Ascher Egerländer oder nicht“. Dabei gingen die Meinungen auseinander.

Um die sichtlich nachdenklichen Mienen der Anwesenden wieder aufzuheitern, brachte der Sprecher die lustige Mundartgeschichte „Wos ohne Brülln alls passiern koa“.

Zum Schluß meldete sich Lm. Franz Weller zu Wort. Er trug diesmal das be-

sinnliche Gedicht „Mein Asch“ sowie die lustige Episode „A goarschtes Wort“, beides von Frau Erika Rubner-Schopf vor, wofür er lebhaften Beifall bekam.

Die wenigen Stunden unseres Beisammenseins vergingen wieder einmal viel zu schnell.

Wir treffen uns wieder am 1. März 1992 (Faschingssonntag) im Gmeulokal „Garmischer Hof“, Hinterbärenbad Straße, U 6 Haltestelle Partnach-Platz. F.L.

Die **Rheingau-Ascher** geben bekannt:

Am Sonntag, dem 12. 1. 1992 trafen sich die Rheingau-Ascher bei ihrem ersten Heimatnachmittag im neuen Jahr, an dem der Gmeusprecher Erich Ludwig mit großer Freude und Dankbarkeit eine zahlreiche Besucherschar — verstärkt durch die Anwesenheit einiger Taunus-Ascher mit ihrem Heimatgruppenleiter Ernst Korndörfer und einige sonstige Gäste herzlich begrüßen und willkommen heißen konnte.

Gemäß heimatlicher Verbundenheit und Sitte wünschte der Gmeusprecher allen Anwesenden mit erhobenem Glas zum Neujahrstrunk noch nachträglich ein gesundes, vor allem aber friedliches Neues Jahr und knüpfte daran die Bitte, daß es trotz fortgeschrittenen Alters noch lange möglich sein möge, unsere gemeinsamen Heimatnachmittage zu begehen. Anschließend widmete er sich den Geburtstagskindern: Ernst Güntner 69 Jahre, Anneliese Szameitat 67 Jahre und Emma Schöttner 73 Jahre, denen er zu ihren Ehrentagen im Namen der Gemeinschaft herzlich gratulierte. In einem kurzen Rückblick bezeichnete der Gmeusprecher das vergangene Jahr, in dem wir mit elf Heimatnachmittagen und einer Frühlings-Spazierfahrt doch wieder recht aktiv waren, als ein Kriegs- und Katastrophen-Jahr, das mit seinen massenhaften Menschenopfern, grausamen Vernichtungen Angst und Panik bescherte.

Am Schluß bedankte er sich bei allen Besuchern für die Mitarbeit, für das gute kameradschaftliche Verstehen sowie für die beständige Treue innerhalb unserer Heimatgemeinschaft und bat, daß dies auch weiterhin so bleiben möge.

Dann war der Weg frei für die Unterhaltung, worüber sich insbesondere unser gastierendes Musik-Duo Engelmann/Schindler freuten, das uns mit seinen musikalischen Darbietungen einen abwechslungsreichen, frohen Nachmittag bereitete und uns alle den grauen Alltag vergessen ließ.

Unsere nächsten Heimatnachmittage: Sonntag, 23. 2. 1992 (mit fastnachtlicher Unterhaltung) und Sonntag, 29. 3. 1992.

### Liebe Klassenkameradinnen des Jahrgangs 1911 in der Steinschule und Gäste!

Auch dieses Jahr treffen wir uns vom 9. bis 12. Juni 1992 am Heiligenhof bei Bad Kissingen. Im vergangenen Jahr war es der Wunsch von allen „Moilern“, daß dieses Jahr wieder ein Klassentreffen stattfinden soll. Die Zusammengehörigkeit ist groß. Obwohl wir nicht mehr die

**Wer kann mir helfen?**  
Suche Frau **Hildegard Hoffmann**, geb. Schiener, fr. Asch, Peintstraße.  
Anni Kapfenberger, geb. Wenisch, Siedlungsstraße 1, 8847 Hunderdorf

Jüngsten sind, ist das Wiedersehen umso schöner. Wer sich diesem Treffen anschließen will ist herzlich willkommen. Vom Bahnhof Bad Kissingen fahren Taxen zum Heiligenhof in wenigen Minuten. Es sind wieder zwei Halbtagsfahrten geplant. Einen Nachmittag davon nach Bad Kissingen.

Wer bei dem Treffen dabei sein will, melde sich bitte bald bei:

**Frau Hertha Wagner, geb. Fischer,**  
Sauerbruchstraße 18, W-8630 Coburg.

Schreibt bitte, ob Einzel- oder Doppelzimmer gewünscht wird. Auch Drei-Bettzimmer sind vorhanden. Der Preis ist günstig. Auch die Ehemänner sind gern gesehen.

### **Klassentreffen der Steinschülerinnen des Jahrgangs 1924 am 7. August in Rehau**

Wir laden alle Steinschülerinnen des Jahrgangs 1924 zu unserem diesjährigen Klassentreffen am 7. August in das Gasthaus „Zur Krone“ recht herzlich ein. Wir treffen uns im Laufe des Vormittags, wo uns zum Mittagessen sowie auch am Abend ein Gastraum zur Verfügung steht. Da sich das Ascher Vogelschießen am nächsten Tag anschließt, hoffen wir auf eine recht zahlreiche Beteiligung. Bitte richtet Eure Zusage an Rose Siegert, 6257 Hünfelden-Kirberg, Lindenstraße 18, Tel. 06438 / 24 02.

Die **Taunus-Ascher** hielten am 9. Feber bei neblig-trübem Wetter ihr 347. Treffen ab. Der Besuch schien sich anfangs in mäßigen Grenzen zu halten, aber dann strömten unsere lieben Freunde nur so in das Lokal hinein, sodaß schließlich ca. 60 Ascher Landsleute und ihre Angehörigen versammelt waren. An Gästen konnten wir begrüßen: Frau Anni Bernhardt von der SL, die auch einige Grußworte an die Ascher richtete, Frau Lorenz (geb. Martin-Bäcker, Margarethen-gasse) mit Ehemann aus Petschau, Gustl Stöß aus der Rhön, Erich Ludwig aus dem Rheingau mit nicht weniger als sieben seiner Getreuen und Elli Oho (Gräfin) mit ihrem Franz aus Wiesbaden. Nach dem so gut einstimmenden Egerländer Marsch unserer Musiker-Freunde Rauch/Schürer konnten wir folgender Geburtstagskinder gedenken: 13. 12. Lucie Fleischmann 80, 18. 12. Ernst Güntner 68, 22. 12. Ernst Kremling 83, 28. 12. Anneliese Szameit 67, 30. 12. Luise Tichy 64 und Heinz Ludwig 52, 10. 1. Uschi Weidhaas 64, 20. 1. Marie Winterling 78, 21. 1. Eduard Schindler 66, 22. 1. Karl Rauch 70, 2. 2. Anna Schmidt 78 und Gustl Stöß 71, 3. 2. Ernestine Schindler 64, 4. 2. Lene Ludwig 76, 6. 2. Ernst Baumann 68, 8. 2. Hermann Städtler 81 und 9. 2. Karl Fischer 81 sowie Georg Roth 84. Wie üblich, erhielten Anwesende ihr Ständchen. Ein besonderes Ständchen erhielt unser Otto Tichy, der zum ersten Mal nach einer langen und schweren Krankheit wieder unter uns war. Die Vorträge von Elli Oho und Erich Ludwig wurden freudig beklatscht. Die Zeit verging wieder wie im Fluge.

**Termin für das nächste Treffen: 5. April 1992** wie immer in der Goldenen Rose in Frankfurt-Höchst. Bis dahin wünschen die Taunus-Ascher allen Landsleuten und

Freunden für den Rest der Fosnat recht viel Vergnügen und bis zum nächsten Mal alles Gute, vor allem aber Gesundheit. ek

### **Wir gratulieren**

98. **Geburtstag:** Am 12. Feber 1992 Frau **Emma Schmidt**, geb. Schmidt (fr. Asch, Schloßgasse 90/23) in 8217 Grassau, Hochgernstraße 20.

95. **Geburtstag:** Am 13. Feber 1992 Herr **Rudolf Grüner** (fr. Asch) in 8185 Kreuth/Schärfen, Moosbichlweg 12.

94. **Geburtstag:** Am 16. Jänner 1992 Herr **Emil Müller** (fr. Neuberg Nr. 23) in 5300 Bonn 2, Bad Godesberg.

93. **Geburtstag:** Am 17. Feber 1992 Herr **Willi Thorn** (Asch) in 8313 Vilsbiburg, Seyboldsdorfer Straße 36.

92. **Geburtstag:** Am 2. Feber 1992 Frau **Berta Wassermann**, geb. Zeitler (fr. Asch) in 8672 Selb, Josefstraße 16. — Am 26. Feber 1992 Herr **Wiprecht Wiedermann** (fr. Asch) in 6333 Braunsfels/Lahn, Kreisaltenheim.

91. **Geburtstag:** Am 19. Jänner 1992 Frau **Else Dötsch** (fr. Schönbach) in 6457 Maintal-Dörnigheim, Berliner Straße 55.

88. **Geburtstag:** Am 12. Feber 1992 Frau **Frieda Gläfel** (fr. Schildern) in 8673 Rehau, Adlerstraße 35. — Am 19. Feber 1992 Herr **Richard Roth** (fr. Asch) in 6497 Steinau 1, Brüder-Grimm-Straße 142.

86. **Geburtstag:** Am 20. Feber 1992 Frau **Frieda Baumgärtel** (fr. Nassen-grub, Egererstraße 58) in 8670 Hof, Finckensteig 12.

85. **Geburtstag:** Am 13. Feber 1992 Herr **Otto Frank** (fr. Asch) in 6309 Rokkenberg, Hellenstraße 20. — Am 16. Feber 1992 Herr **Alois Luft** (fr. Asch, Stadtbahnstraße 20) in 6114 Groß-Umstadt, Schulstraße 44. — Am 23. Feber 1992 Herr **Alfred Schwesinger** (fr. Schönbach) in 8898 Schrobenhausen/Kellerberg, Pestalozzistraße 11.

80. **Geburtstag:** Am 3. Feber 1992 Frau **Hedwig Biedermann** (fr. Himmereich) in 8263 Burghausen, Robert-Koch-Straße 54. — Am 11. Feber 1992 Frau **Hildegard Völkl**, geb. Gräfin (fr. Nassen-grub Nr. 210) in 8600 Bamberg, Ad.-Krafft-Straße 7 E. — Am 19. Feber 1992 Herr **Ernst Bloss** (fr. Asch) in 8501 Veitsbronn, Wacholderbergstraße 13.

70. **Geburtstag:** Am 20. Feber 1992 Frau **Elise Queck**, geb. Jahn (fr. Asch, Buchengasse 1885) in 7187 Schrozberg, Rothenburger Weg 30. — Am 23. Jänner 1992 Herr **Hans Braun** (fr. Asch, Steingasse 60) in 3549 Wolfhagen, Schützenbergerstraße 27.

65. **Geburtstag:** Am 10. Feber 1992 Herr **Helmut Lederer** (fr. Thonbrunn Nr. 28) in 7315 Weilheim-Teck, Gg.-Kandenwein-Straße 34. — Am 15. Feber 1992 Frau **Gerda Rahm** (fr. Wernersreuth) in 6236 Eschborn 1, Taunusblick 8.

**Goldene Hochzeit:** Das Ehepaar **Erich und Emmi Schumann**, geb. Uhl feierte am 20. Jänner 1992 das Fest der Goldenen Hochzeit. Bis zur Vertreibung am 26. 6. 1946 wohnte die Familie Schumann auf dem Kaplanberg 2183. Emmi

Schumann ist die Tochter des Metzgers und Gastwirts Georg Uhl und seiner Frau Berta. Das Jubelpaar, das vor 50 Jahren in der altehrwürdigen evangelischen Kirche von Pfarrer Alberti getraut wurde, konnte seine Goldene Hochzeit in geistig und gesundheitlich guter Verfassung begehen. Den hohen und seltenen Festtag feierte das Paar im Kreise der Familie mit ihren zwei Kindern, drei Enkelkindern und mehreren Gästen in ihrem Haus in 6050 Offenbach, Eberh.-v.-Rochow-Straße 22.

### **NIEDERREUTH gratuliert**

86. **Geburtstag:** Am 13. Feber 1992 Frau **Martha Martin**, geb. Heinrich, (Tischer) in O-7950 Bad Liebenwerda.

85. **Geburtstag:** Am 10. Feber 1992 Frau **Ella Wölfel** (Hofmichel) in O-9931 Raun.

82. **Geburtstag:** Am 24. Feber 1992 Herr **Herbert Ploß** (Gottlieb) in 6420 Lauterbach/Hessen.

80. **Geburtstag:** Am 3. Feber 1992 Frau **Hedwig Biedermann**, geb. Frank (Patzak-Neumühle) in 8263 Burghausen/Salzach.

70. **Geburtstag:** Am 8. Feber 1992 Frau **Hildegard Künzel** (Haus Nr. 117) in 8261 Stefanskirchen-Ampfing.

### **Unsere Toten**

Am 16. Jänner 1992 starb im Alter von 75 Jahren Frau Irmgard Riedel, geb. Korndörfer in Zeitz (Thüringen) nach längerer, mit Geduld ertragener Krankheit. Sie war die jüngste Tochter des Schmiedemeisters Eduard Korndörfer in Krugsreuth.

### **SPENDENAUSWEIS**

**Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:**

**Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto. 390052, BLZ 700 202 70.

**Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse.** In memoriam Laura Künzel von Prof. Dr. Hans Dietrich DM 50 — Statt Grabblumen für Frau Minna Ludwig, Selb von Ilse Cuntz, Friedberg DM 20 — Anlässlich des Todes ihrer Schwester Gerda Krippner von Frida Ploss, Olsberg DM 50 — Im Gedenken an seinen ehemaligen Kollegen und Freund Ernst Ludwig, Kassel von Robert Knodt, Fürstenfeldbruck DM 25 — Elise Nadwornizek, Mannheim, anlässlich des Geburtstages von Frau E. Harnisch, Schwarzenbach DM 50.

**Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen.** Gustav Nickerl, Odenheim DM 20 — Walter Ploß, Hof 30 — Berta Vogl, Augsburg DM 50 — Walter Trotz, Selb DM 15 — Gustav Stenz, Rehau DM 20 — Hermann und Rose Richter, Büttelborn DM 20 — Elise Härtel, Gießen DM 25 — Gretl Mundel, Hanau DM 30 — Emma Schlein, Hattenheim DM 40 — Ernst

Postvertriebsstück  
TINS Druck- und Verlags-GmbH  
Grashofstraße 11  
8000 München 50

B 1376 E

Gebühr bezahlt

77 0111000000 999179  
FRAU  
LUISE FRAUENDORF  
GUTENBERGSTR 4 1/3

3520 ERLANGEN

E Mo  
2. 3. 92

und Hildegard Schmidt, Grassau DM 25 — Georg Jäger, Essen DM 30 — Karl Seidel, Gera DM 20 — Anni Sehr, Dehrn DM 10 — Hans Dietrich, Rehau DM 20 — Theresia Goldschalt DM 20 — Anneliese Kindler, Ludwigsburg DM 10 — Gustav Lederer, Spangenberg DM 20 — Berta Vogl, Augsburg DM 20 — Maria Steiner, Mühlheim DM 80 — Liselotte Ludwig, Vilsbiburg DM 20 — Rudolf Horn, Pegnitz DM 50 — Gertrud Schlaak, Nürnberg DM 100 — Dipl.-Ing. Willi Lang, München DM 100 — Hans Braun, Wolfhagen DM 20 — Lydia Fleißner, Gießen DM 20 — Elisabeth und Siegfried Grimm, Wittlingingen DM 50 — Anni Kleinlein, Landshut DM 10.

Für den **Verein Ascher Vogelschützen e. V., Rehau**: Dank für Geburtstagswünsche: Erna Stano, Ingolstadt DM 20 — Werner Krautheim, Selb-Silberbach DM 50 — Mathilde Ru-

dolf, Rehau DM 30 — Alfred Kretschmann, Rehau DM 300.

Für die **Ascher Hütte**: Hans Geyer, Freising, als Dank für Geburtstagswünsche DM 40 — Ruth Röder, Weiden, als Dank für Geburtstagswünsche DM 30 — Richard Wunderlich, Hambrücken DM 100 — Bertl Pester, Kolbermoor, im Gedenken an ihre Schwester DM 20 — Milli Schwab und Kinder, Liederbach, im lieben Gedenken an Frau Frieda Wunderlich DM 50 — Gretl Götz, Velden, statt Grabblumen für Frau Elsa Wolfram, Innsbruck DM 30 — Mathias Geipel, Bad Soden, anlässlich seiner 35jährigen Mitgliedschaft DM 70 — Gertrud Geipel, Bad Soden, anlässlich ihrer 30jährigen Mitgliedschaft DM 60 — Willi Lang, München, als Dank für Geburtstagswünsche DM 100 — Hansjörg Sulger, München DM 90 — Maria Simon, Stuttgart DM 70.

Für den **Erhalt des Ascher Rundbriefs**:

E. Hanisch, Schwarzenbach DM 50 — H. Walchetseder, Hof DM 5 — Bertl Füller, Fulda DM 18 — Robert Knodt, Fürstenfeldbruck, im Gedenken an seinen ehem. Kollegen und Freund Ernst Ludwig, Kassel DM 25 — Georg Roth, Bad Soden DM 50 — Ilse Rudersdorf, Ellar, statt Grabblumen für ihre Verwandte Frau Friedl Wunderlich DM 50 — Edeltraut und Gustav Rogler, Leuchtenberg DM 25 — Josefine Wunderlich, Bad Brambach DM 5 — Paula Belany, Bribie Island (Australien) DM 25 — Lydia Fleißner, Giesen, DM 20 für den Ascher Rundbrief und DM 20 als Dank für Geburtstagswünsche — Alfred Jäckel, Amberg DM 20 — Hilde Jäckel, Wolfhagen, im Gedenken an ihre Schwägerin Elsa Kössel, Herrenberg DM 50 — Ernestine Dick, Steinen, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50.

*Wenn die Kraft zu Ende geht  
ist die Erlösung eine Gnade*

Nach einem erfüllten Leben nehmen wir Abschied von unserem lieben Entschlafenen

**Ernst Ludwig**

Sparkassebeamter i. R.

\* 15. 4. 1902 † 10. 1. 1992  
Steinpöhl Kassel

Wir sind dankbar, daß wir unseren guten Vater, Schwiegervater und Opa so lange behalten durften.

In stiller Trauer:

**Herbert Ludwig**  
und Frau **Elfriede**, geb. Lenk  
**Dr. med. Arwed Ludwig**

3500 Kassel, Kellermannstraße 32  
früher Asch, Kaplanberg, H.-G.-Künzel-Straße 2048

Gott der Herr nahm meinen geliebten Sohn, Schwager und Onkel

**Richard Hofmann**

\* 8. 10. 1923 † 18. 1. 1992

zu sich in die Ewigkeit.

In Dankbarkeit und Trauer nehmen wir Abschied:

**Ella Hofmann**, Mutter

**Dora Kochhafen**

**Richard Riebeck** und Frau **Waltraud**, geb. Fischer  
mit Kindern und Enkel  
sowie alle Angehörigen

Maintal 1, Wingertstraße 32  
früher Schönbach (Neustadt)

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 23. Januar 1992 auf dem neuen Friedhof in Dörnigheim statt.

Unsere gute Mutter und Oma

**Frau Magdalene Hilf**

geb. Schramm

\* 22. Dezember 1902

verstarb am 1. Feber 1992 in Schwarzenbach/Saale.

In stiller Trauer:

**Dr. Rudolf Hilf**, München  
**Ulrike Hilf-Schaub**, Hamburg  
im Namen aller Verwandten

Die Trauerfeier fand am 5. Feber 1992 in Schwarzenbach statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

**Frau Olga Fuchs**

geb. Grimm

\* 27. 5. 1901 † 5. 2. 1992

**Erna Rauh**, geb. Fuchs

im Namen aller Angehörigen

6710 Frankenthal, Lambsheimer Straße 43a  
früher Schönbach 105 (Soldatenhäuser)

**Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 35,— DM, halbjährig 18,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80%), Alexander Tins (20%), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 8000 München 50. — Postgirokonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.